

Charlotte Hug „Slipway to galaxis“ for viola & voice and Son-Icons

Die Viola: paßt. Charlotte Hug's intensive Auseinandersetzung mit keltischen Mythen: paßt auch. Schnell und flink huschen ihre Finger und Bo(ö)gen über die Saiten, nicht immer, aber oft sehr rasch: paßt ebenfalls. Doch sie betreibt keine Folklore, sie spielt auch nicht mit Zitatzen der keltischen oder irischen (Volks)Musik. Übergänge, das ist das Stichwort, unter das sich die Musik (und damit untrennbar verbunden auch ihre Son-Icons, ganz besondere Graphitzzeichnungen) zusammen fassen lässt. Übergänge: der keltischen Stimmtechniken, die Charlotte Hug an der Quelle studiert und erlernt hat, in ihren eigenen Stimmklang, der Erforschung von und Inspiration durch alte Mythen in abstrakte Kunst. Denn eine einfache Geschichtenerzählerin ist sie nicht und möchte sie auch nicht sein. Mögen die Assoziationen beim Hören ihrer Musik, so vage sie sich auch ergeben, springen und fließen, so ist doch ihre Musik als „Endprodukt“ auch oder gerade unabhängig und völlig losgelöst von jeglichen außermusikalischen Konnotationen und Kontextualisierungen hörbar und erlebbar.

Und wie für uns keltische Mythen, Bilder eines alten, manchmal überfluteten, manchmal trocken verwachsen daliegenden Hafens oder das Keening andere (fremde) Welten sind, die wir, wenn überhaupt, nur bruchteilhaft in ihrer ganzen historisch-kulturellen Tragweite erfassen und verstehen können, so scheinen auch die Klänge Charlotte Hugs anderen, diesen Gesangsstilen und Mythen fremden (Klang)Welten zu entspringen, ästhetisch, zeitlich und kulturell - nämlich der Kunst einer improvisierenden, komponierenden und zeichnenden Bratschistin und Vokalistin im 21. Jahrhundert. Welch Transformation von Jahrhunderte alten Mythen und Volkskunst zur artifizialen (Kunst)Musik im Hier und Jetzt, nicht nur den Klang in seinen Entfaltungsmöglichkeiten erforschend und auffächernd, sondern auch reflektierend und verweisend auf ihn und seine Geschichte.

Charlotte Hug hat immer wieder Klangforschung betrieben, neue Spieltechniken wie Weichbogen oder Wetbow für ihr Bratschenspiel entwickelt. Sie hat verschiedene Stimmtechniken erlernt und aus Kombinationen Abwandlungen dieser zu ihrer eigenen Stimme gefunden. Sie hat mit Live-Elektronik experimentiert und diese Erfahrungen auf rein akustisches Spiel übertragen. Sie ist auf der Suche, das zunächst im Grundklang Verborgene und dessen Einzelheiten hervorscheinen zu lassen. Das sind zunächst einmal scheinbar technische Details. Motiviert aber sind sie durch musikalische Ideen. Für das Musizieren ungewöhnliche Orte wie ein aufgelassener Hafen, ein uraltes, feuchtes Gefängnis, der Rhône-Gletscher u.a. dienen als Katalysator oder gelegentlich auch Material-Veränderungen (etwa durch Feuchtigkeit, Kälte etc.). Lauschen ist für die Musikerin ein Prozess des musikalischen Denkens, in dem Details erspielt, erhört werden. Vor allem aber sind es Veränderungen, die Charlotte Hug faszinieren, ob in der Natur oder Kultur, an Orten, in der Geschichte oder aber in der Kunst, in der Musik wie in ihren Zeichnungen. Ihre Musik ändert sich ständig. Sie gleicht einem rasch dahinfließenden Fluss, sie ändert ihre Farbe oder Intensitäten, nicht immer grundlegend, oft in Nuancen. Dann wieder kontrastiert sie Klänge scharf, lässt sie zwischen Polen hin- und herspringen, Ebbe und Flut gleich - zwischen reinem Klang und Geräusch: So hört man etwa ein Umbrechen oder einen kontinuierlichen Übergang von hart-gepressten oder tonlich klaren Klängen hin zu tonhöhen-diffusen, zart-zerbrechlichen und mit Rauschspektren versehenen Klängen, oft multiple, mehrstimmig, erst recht, wenn ihre Stimme hinzutritt. Gelegentliche konventionelle Arcolinien wirken dann umso mehr als irritierende Fremdkörper; sie werden neu beleuchtet, aber auch wieder klanglich verändert. Eine zarte Reminiszenz an das "Alte", das hier zu etwas Neuem, Zeitgenössischem geworden ist und dennoch den Faden zur Tradition nicht verloren hat, mit sachtem Verweis an sie erinnert.

Auch der Entstehungsprozess der Musik beruht auf Veränderung. Sie entsteht im Wechsel der von Charlotte Hug verwendeten Medien: Bratsche und Stimme einerseits, Graphitstifte und (halbtransparentes) Papier andererseits. Bislang hatte sie meist zunächst improvisiert, dann zu Aufnahmen ihrer Improvisationen

gezeichnet und diese Zeichnungen, Son-Icons, wie sie sie treffend genannt hat, als flexible graphische Partituren und erneute Improvisationsanregungen verwendet. Nun hat sie den Entstehungsprozess der Son-Icons verändert. Sie hat Musik und Graphik noch näher zusammen geholt, indem sie sich ihr eigenes Improvisieren mit Bratsche und Stimme vorstellt während sie improvisierend zeichnet. Die Transformation von Klang ins Bild findet also zeitgleich statt - während das Zeichnen, das visuelle Bild ebenso wie die haptische Bewegung und Geste wiederum gleichzeitig das musikalische, wenn auch in diesem Falle zunächst „nur“ vorgestellte Geschehen inspirieren und weiter führen, transformieren, umwandeln, verändern. Transformation heißt für die Arbeit Charlotte Hugs dabei nicht eine einfache oder eindeutige Übertragung oder Übersetzung von einem Medium ins anderen – oder gar eine expressive Visualisierung ihrer Klänge. Die Medien sind vielmehr eng verzahnt. Charlotte Hug denkt im jeweils anderen Medium dieselbe künstlerische Idee weiter. Gleichzeitig sind Zeichnen und Musizieren jeweils Katalysatoren, sind Erfahrungshorizont für die jeweils andere künstlerische Hervorbringung.

Graphitstifte, der „Bogen“ der Zeichnerin, auch sie können Klang erzeugen, wenn man übers Papier streicht. Vor allem aber sind es Feinheiten und Intensitäten die mittels Druckveränderungen, Kantungen, Veränderungen der Auflagefläche, aber auch der Zeichengeschwindigkeit etc. entstehen, die das graphische Ergebnis prägen. Ganz wie das Spiel mit dem Bogen. Und wenn Charlotte Hug einige ihrer noch nicht fixierten Zeichnungen im aufgelassenen Hafen überfluten lässt, geschehen erneut Veränderungen. Das halbttransparente Papier ist zart durchscheinend und doch fest; gespannt und doch flüchtig erscheint es wie ihre Musik, die aus ebenso feinen Geweben geflochten und doch kraftvoll intensiv wirkt.

Veränderungen und Übertragungen vom einen Medium auf das andere sind gleichzeitig auch Reflexionen auf das jeweils andere Medium. Ein Perspektivenwechsel, ein Hör-Bild-Wechsel, ein Mediumswechsel – ein Weiterdenken und manchmal auch Paralleldenken von Musik und Bild, im jeweils anderen Medium. Ein Fortführen, um im Fluss zu bleiben.

Slipway: für engl. Stapellauf. Übergänge von Land zu Wasser...

Nina Polaschegg 2011